

Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2023, Nr. 61



www.erzdiocese-wien.at/diakon

Zeichen der Zeit

- 5 Gibt es die „Zeichen der Zeit“?
- 7 Cybertheology

Inhalt

- 03** Aktuelles. Diakonenwallfahrt Herbst 2023
20-jähriges Jubiläum der Diakone WJ 2003
Weiterbildung
- 04** Statement bei der Eröffnung der Österreichtagung der Ständigen Diakone – Innsbruck, 26. Okt. 2023. Von Spiritual Franz Ferstl.
- 05** Gibt es die „Zeichen der Zeit“ ... oder ist eh schon alles gesagt? Von Ausbildungsleiter Peter Feigl
- 06** Austritt, Abfall, Niedergang. Und mittendrin der Diakon! Von Institutsleiter Andreas Frank.
- 07** Weiterbildung Cybertheology. Von Diakon Ralph Schimpl
Cartoon. Diakon Felix über Tradition
- 08** WIENER DIAKONE – in Rom dabei. Von Institutsleiter Andreas Frank.
- 09** „Instagram Feedback“
Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit. Von Markus Brosch
Gebet. Von Spiritual Franz Ferstl
- 10** Vorstellung des neuen Diakonenrats.
- 11** Neues aus der Ausbildung. Von Peter Feigl und Franz Schramml.
- 12** Auslese. Ausgewählt von Max Angermann.
- 13** Gemeinsam dem Vater dienen. Interview mit Monika Tomanek
Das Interview führte Ursula Schimpl
Mitten im Leben. Mehrsprachige Liturgie. Von Diakon Oliver Meidl.
- 14** Predigt zum Segen für alle Kindergartenkinder, Lernenden und Lehrenden. Von Diakon Markus Brosch.
- 15** Aus dem Diakonenrat. Vom 26. September 2023. Von Wolfgang Aumann.
Termine
- 16** Kurz und gut. Zum Herrn gerufen. Jubilare.

Warum uns die Diakonin fehlt ...



Von Andreas Frank, Institutsleiter

Auf die Frage, warum uns die Diakonin fehlt, suchten ca. 170 Diakone und ihre Ehefrauen nach Antworten in Innsbruck. Am 28.10. ging die österreichweite Diakonen Tagung, mit erfreulicher Beteiligung aus unserer Diözese, zu Ende. Durch alle Workshops und Wortmeldungen hindurch ließ sich der starke Wunsch der TeilnehmerInnen nach der Zulassung von Frauen zur Weihe erkennen. Vor allem aber kann ich von persönlichen Begegnungen mit seelsorglich ausgebildeten Frauen berichten, die Sehnsucht und Bereitschaft äußerten. Zeigt sich da nicht ein starkes „Zeichen der Zeit?“

WELTBISCHOFSSYNODE

Ernüchternd empfinde ich das Ergebnis der Weltbischofssynode zu diesem Thema. Immerhin wird protokolliert, dass sich eine Gruppe der Synodalen unserem Wunsch anschließt, und es wird die Tür nicht zugeschlagen. Wir dürfen – wieder einmal – auf die Synodenzusammenkunft im Oktober 2024 hoffen, zuvor sollen weitere Studien stattfinden. Den Diakonen weltweit – es sind rund 50.000 – dankt die Synode für ihren Einsatz und warnt vor Klerikalismus. Damit spricht sie ein Thema an, mit dem wir uns in unserer Diakonen Gemeinschaft gründlich auseinandersetzen sollten. Am Institut werden wir uns das Schlussdokument genau ansehen und im Licht unserer Eingaben auswerten. Für die finale Session in einem Jahr werden wir uns noch einmal zu Wort melden.

Wie auch immer die offenen Reformfragen (Krankensalbung, Priester-ehe ...) weiter diskutiert werden, eines ist für mich deutlicher denn je: in der gegenwärtigen globalen Krisensituation braucht es die Diakone und ihr Engagement drin-

gend! Bischof Hermann Glettler hat bei seiner Eröffnungsansprache in Innsbruck gesagt: „Wir benötigen in der heutigen nervösen Zeit eure Diakonie der Zuversicht, eure Diakonie der Versöhnung und eure Diakonie der Gerechtigkeit!“ Ich danke Euch Diakonen und Ehefrauen von ganzem Herzen für Euer lebendiges Zeugnis!

KRIEG UND ANTISEMITISMUS

Ich möchte hier auch meine eigenen Gedanken zum Israel – Gaza Krieg weitergeben. Israel und Palästina sind uns als „heiliges Land“ und deren Bewohner – Juden und Araber, Christen und Muslime – besonders nahe. Was soll man tun mit all den Gefühlen von Ohnmacht und Traurigkeit angesichts der schrecklichen Bilder? Ich versuche mitzufühlen mit den israelischen Geiseln irgendwo im finsternen Tunnelsystem unter Gaza City, mit den palästinensischen Kindern in Süd Gaza, für die es kein sauberes Trinkwasser und keine ausreichende medizinische Versorgung mehr gibt. Oft denke ich daran, wie wohl die christlichen Minderheiten auf beiden Seiten jetzt beten. Ob sie auch gemeinsam beten können? Meine Gebete verbinde ich mit ihnen, ich setze mich in meiner Vorstellung in einen Gebetskreis mitten unter sie und bestürme unseren Herrn um das Geschenk des Friedens.

Dass sich gegenwärtig der Antisemitismus verstärkt zeigt, macht mich tief betroffen. Ich glaube, es sind auch Menschen in unseren Pfarrgemeinden nicht davor gefeit. Ich bitte darum, dass wir Diakone und Ehefrauen in dieser Frage besonders sensibel sind und deutlich und prophetisch unser Wort erheben, wenn Hass gegen „unsere älteren Brüder und Schwestern“ (Johannes Paul II.) geäußert wird. ■

Aktuelles

Diakonenwallfahrt Herbst 2023

Von Markus Weiss

Diakone sind gläubige Menschen, die liebevoll und beweglich sein sollen. Und das nicht nur geistig, sondern auch körperlich. Auch deswegen machten sich 6 Männer am 20. Oktober auf den Weg. Fünf aus dem Weihejahrgang 2022 und unser Ausbildungsleiter Peter Feigl. Unser Ziel war der Wallfahrtsort Mariazell, den es in drei Tagen zu erreichen

galt. Unser „Tourguide“ Pisti (Stefan Guetzogi) hatte diese dreitägige strapaziöse Wanderung klugerweise so geplant, dass jeder neue Tag eine längere Strecke bereithielt als der zuvor. Wir hatten gutes Wetter. Einige der notwendigen Pausen wurden mit Laudes und Vesper beten genutzt. Dazwischen eingestreut lud uns Peter mit einem täglichen Impuls zum Nachdenken ein. Zum Ruhigwerden boten sich die starken Steigungen an, wo



©Peter Feigl

Auf dem Weg zum Ziel

jeder wegen der erhöhten Pulsfrequenz ganz bei sich war. Am letzten Tag, in Mariazell angekommen, beschlossen die fünf Diakone der Gruppe, die dem Weihejahrgang 2022 angehören, das einjährige Weihejubiläum mit der Assistenz bei der 18.30 Uhr Messe in der Basilika zu feiern. Zum Schluss soll die ganze Wallfahrt mit den Worten unseres Wallfahrtführers Pisti zusammengefasst sein: „Des gemeinsame Hatschn hot oba scho wos Verbindendes...“



©Peter Feigl

Messe zum einjährigen Weihejubiläum 2022

20-jähriges Jubiläum der Diakone WJ 2003

Von Leo-Heinz Krebs

Am 28. September feierten die Diakone des WJ 2003 der ED Wien im Rahmen einer Festmesse die vor 20 Jahren empfangene Diakonweihe in

St. Stephan, die von Kardinal Christoph Schönborn gespendet wurde. Alle Beteiligten empfanden es als ein würdiges Fest - auch die anwesenden Ehefrauen - wie auch die Verwandten

und Bekannten der Jubilare. Herzlichen Dank gebührt unserem Mitbruder Dechant Karl Opelka, der einen lebendigen Gottesdienst zelebrierte und die versammelten Mitbrüder gelungen eingebunden hat. Unser Institutsleiter, ebenfalls aus unserem Weihejahrgang, machte uns in seiner Homilie Mut, den vor uns liegenden Weg mit der gleichen Energie des Anfangs weiterzugehen und nicht aufzuhören, ein hörender und dienender ‚Mann Gottes‘ zu sein – in all unserem Tun und Handeln!

Schade war, dass nicht alle Diakone unseres Weihejahrgangs dabei sein konnten, aber wir haben die Hoffnung, dass dies zu einem anderen Zeitpunkt möglich wird. Mit Freude dürfen wir unserem Spiritual, dem ehemaligen Ausbildungsleiter sowie unseren Frauen, die uns begleitet haben, DANKE sagen, sowie dem Sekretariat für die herrliche Agape.



©Christoph Buda

Statement bei der Eröffnung der Österreichtagung der Ständigen Diakone – Innsbruck, 26. Oktober 2023



Von *Spiritual Franz Ferstl*

Welche Hoffnung habe ich in meinem Leben schon aufgegeben? Welche Hoffnung – was die Erneuerung der Kirche betrifft – haben wir Diakone schon aufgegeben?

Wir können auf unsere über 50-jährige Erfahrung als Verheiratete im Klerus zurückschauen und hoffen zuversichtlich auf Veränderungen:

- Auf volle Anerkennung der Frauen in der Kirche
- auf veränderte Zulassungsbedingungen zum Priesterberuf – z. B. die Öffnung für in einem Zivilberuf Tätigen
- auf eine familienwürdige Dispensregelung zur Wiederverheiratung für Diakone, deren Ehefrauen verstorben sind

Wir haben unsere positiven Erfahrungen als bewährte Männer im Wiener Neustädter Manifest von 2019 formuliert, bei dem uns Franz Weber als Pastoraltheologe ermutigt und unterstützt hat. Wir haben das von über 300 Personen unterschriebene Manifest an die Bischofskonferenz übergeben, mit der Bitte um wohlwollende Aufnahme und Weiterleitung an die übergeordneten Stellen in Rom. Es waren notwendige und un-

aufschiebbare Forderungen, begründet in unserer Erfahrung. Wir Diakone wollen – als Helfer des Bischofs und als „Horchposten“ an den Zeichen der Zeit – mit dem Wiener Neustädter Manifest „als Betroffene“ aufmerksam machen, dass die Kirche die Zeichen der Zeit erkennt. Wir wollen neue Wege in der Findung und Stärkung der zum Dienst Berufenen aufzeigen: „Die Ernte ist groß, aber es gibt wenige Arbeiter“. Mit dem Manifest haben wir die Hoffnung verbunden, dass es von der Kirchenleitung beachtet würde. Diese Hoffnung hat sich bis heute nicht erfüllt, auch wenn unsere Anliegen laut Referatsbischof Anton Leichtfried beim Ad Limina-Besuch der österreichischen Bischöfe im Herbst 2022 eingebracht wurden. Umso mehr ist es eine große Freude, dass unsere Anliegen durch diese Tagung aufgegriffen und weiterentwickelt werden.

ÜBER 50 JAHRE ERFAHRUNG

Nach über 50 Jahren Diakonat sollten wir uns kritisch fragen, ob wir unser Dienstamt so gelebt haben, dass es für Frauen einladend und erstrebenswert ist. Wir Diakone glauben an die Berufung zu einer diakonalen Kirche, in der niemand übersehen oder ausgegrenzt wird, weil zu wenige Berufene zur Verfügung stehen. Wir bringen – fast ausschließlich als ehrenamtliche

Männer und Frauen – unsere Kräfte und Charismen mit ganzem Herzen in die Kirche ein und wünschen, dass wir von der Kirchenleitung, aufgrund unserer Erfahrungen und unseren langjährigen Diensten im Leben der Kirche, gehört werden und dass wir diese Kirche in der Welt freudigen Herzens mitgestalten können.

UNSERE HOFFUNGEN

Wir geben unsere Hoffnung nicht auf, dass der Weg der Zulassung von „bewährten Frauen“ zum Diakonat geöffnet wird.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass Diakone, deren Frauen verstorben sind, familienfreundliche Dispens erhalten.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass die Zulassungsbedingungen zum Priesteramt auch für Männer im Zivilberuf geöffnet werden, damit wir Diakone nicht länger als Priesterersatz dienen, sondern uns unserem Kernauftrag – dem diakonalen Dienst als Anwälte der Armen – voll widmen zu können.

Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass viele neue Berufungen in der Kirche möglich sind, ganz im Sinne des ersten Diakons Stephanus, der sogar seinen Mördern verzeihen konnte und im Tod die hoffnungsvollen Worte sprach: „Ich sehe den Himmel offen.“ ■



© Franz Ferstl

Gruppe der EDW bei der Österreichtagung der Diakone

Gibt es die „Zeichen der Zeit“?

... oder ist eh schon alles gesagt?

Von Ausbildungsleiter Peter Feigl

Eine Anfrage an unser Kirchen- und Gottesbild.

Die Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ beginnt mit den bekanntesten Worten: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute (...) sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“ Diese Sätze spiegeln ein neues Verstehen der Konzilsväter, nämlich die kirchliche Selbstverortung innerhalb der Moderne. Sie beziehen hier eindeutig Stellung für den Menschen der heutigen Zeit, sowie dessen Lebensumstände. Kurz später heißt es: „Im Glauben (...) bemüht sich das Volk Gottes, in den Ereignissen, Bedürfnissen und Wünschen, die es zusammen mit den übrigen Menschen unserer Zeit teilt, zu unterscheiden, was darin wahre Zeichen der Gegenwart oder der Absicht Gottes sind.“ (GS 11) „Zeichen der Zeit“ als den konkreten Anruf Gottes. Nicht nur gestern, sondern auch heute (und morgen). Damit war ein Weg eingeschlagen sowohl aus der langen fundamentalen Opposition zur Moderne als auch ein Rückzug von Kirche als abgehobene Vertröstungsinstanz. Kirchliche Aufgabe sei von nun an, aufmerksam zu sein für das, was die Menschen bewegt und mutig zu sein diese Anliegen in die Kirche selbst hin einzuholen. Die bleibende Neuheit des christlichen Glaubens will immer wieder gefunden werden. Gott spricht nicht nur durch sein biblisches Wort, nicht nur durch die Tradition, sondern auch durch die Menschen und seine Erfahrungen. Also nicht nur vor zweitausend Jahren, sondern eben auch heute.

Dieses Schlagwort der „Zeichen der Zeit“ ist aber keine Neuerfindung des Konzils.

Die „Zeichen der Zeit“ sind aber keine Neuerfindung des Konzils, sondern eher der Bibel: So kontert

Jesus (Mt 16,1–3) den Pharisäer: „Das Aussehen des Himmels wisst ihr zu deuten, nicht aber die Zeichen (Semeia) der Zeiten.“ Bei Lukas: „(...) Warum könnt ihr dann die Zeichen dieser Zeit (kairos) nicht deuten?“ (Lk 12,56) Bei Lukas wird besonders deutlich das kairologische, von Gott verfügte und gnadenhaft geschenkte Moment der Entscheidung betont. Beide Evangelisten verstehen unter den „Zeichen der Zeit“ Jesus Christus als das entscheidende und in gewissem Sinne „einzige“ Zeichen der Zeit, mit ihm bricht das Reich Gottes in der Gegenwart an.

Für das Verständnis der „Zeichen der Zeit“ im Konzilstext sind beiden Stellen allerdings nicht sehr ergiebig. Da könnte man eher Zitate verwenden wie: „Prüft alles und behaltet das Gute!“ (Thess 5,21) oder „wandelt euch und erneuert euer Denken, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist...“ (Röm 12,2). Als Getaufte wäre es demnach unser Auftrag stets neu die Zeichen der Zeit zu prüfen und nach dem Willen Gottes zu handeln. Zum ersten Mal in ihrer Geschichte schaute die Kirche aus ihren Fenstern in die Welt der gegenwärtigen Situation, um daraus Folgerungen zu ziehen. Ein einmalig Neues, ein gewagter Sprung (... der durchaus auch gehemmt werden könnte...). Und auch nicht davor gefeit, dass Manches, was Frieden, Wohlergehen oder Freiheit verspricht, sich in Wirklichkeit als gefährlich und zerstörerisch erweist. Auch Kirche kann „Zeichen der Zeit“ fundamental verkennen.

Das Konzil spricht gerne von den „Zeichen der Zeit“ um der Aufforderung Jesu nachzukommen, das Fruchtbare, Gute und Gottgewollte aus der Geschichte und der Gesellschaft herauszulesen. Dies ist ein fundamentaler Unterschied zu den vorkonziliaren Ansätzen, in welchen die Welt weniger gesehen wurde wie sie ist, sondern viel mehr, wie sie

„sein soll“ oder „zu sein hat“. Durch diesen Gegenwartsbezug verliert der Begriff „Zeichen der Zeit“ zwar seine apokalyptische Brisanz, gewinnt aber einen klaren Fokus auf das Leben heute. Nicht mehr das nahe Ende in der Zukunft ist sein Bezugspunkt, sondern die zu bestehende und zu gestaltende Gegenwart. Diese Zeichen müssen auch stets neu gefunden und interpretiert werden, sie sind ja in jeder Epoche neu. Was könnte ihnen gemeinsam sein? Dass sie von in einer großen Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Dass sie nicht nur aktuell sind, sondern zur Lösung drängen. Dass sie fundamentale Fragen betreffen: wie das große Feld der medizinisch-technischen Errungenschaften; die Herausforderungen durch Migration und Klimawandel, die Rollenveränderungen zwischen den Geschlechtern... uvm.

Kirche lässt los von der Nabelschau und richtet sich wieder am Gott Jesu und seine Präsenz in der Welt aus

Der griechische Gott Kairos hat bekanntlich vorne eine Haarlocke, am Hinterkopf eine Glatze. Es gilt ihn eben zum richtigen Zeitpunkt zu fassen, sonst entweicht er. Das Erkennen der Zeichen der Zeit zielt nicht darauf ab, den Erfolg von Kirche zu erhöhen. Aber sie hält sich nicht länger für den Mittelpunkt, zentriert sich mehr auf Gott und auf das Diesseits als Ort seiner Präsenz. Sie ist für die Menschen da. Wichtiger als ihre eigenen Probleme ist es daran „mitzuwirken, dass eine Lösung für die wichtigsten Fragen unserer Zeit gefunden wird“ (GS 10). Sie wird Gewohntes in Frage stellen und damit Unruhe und Widerspruch sorgen. Doch genau das wäre ihr, und damit auch unsere Aufgabe. ■

Austritt, Abfall, Niedergang

Und mittendrin der Diakon!

Institutsleiter Andreas Frank

Dass wir in der kirchlichen Pastoral der Gegenwart in einer Megakrise stecken, braucht nicht lange beschrieben zu werden. Was mich interessiert: wie geht es Dir als Diakon und Ehefrau im Umfeld von Kirchaustritten, schwachem Besuch der Sonntagsmesse und sinkenden finanziellen Ressourcen?

Wie deutest Du diese „Zeichen der Zeit“ und versuchst dabei seelisch fröhlich und pastoral innovativ zu bleiben? Was hilft Dir und worunter leidest Du? Ein Austausch darüber würde mich sehr interessieren und ein Gespräch dazu möchte ich Euch für die Diakonenkreise sehr ans Herz legen.

Ein paar Anregungen dazu, die zum Teil aus meiner eigenen Praxis und Erfahrung kommen.



Weiterbildung

Von Peter Feigl

Fr 19. Jan: Eros, Sex und Hingabe in den Religionen

Erotik und Sexualität werden in den Religionen sehr unterschiedlich gesehen. Freizügige Darstellungen wie in indischen Tempeln sind in den monotheistischen Religionen undenkbar. Lernen Sie Texte und Rituale als Zeugnisse einer gegliückten Gottesbeziehung kennen. Fr 19. Jan (16:00 - 20:30) bis Sa 20. Jan 2024 (9:00 - 16:00) Theol. Spezialkurs Wo? 1010, Stephansplatz 3

Sa 27. Jän: Träume verstehen lernen - Grundkurs Traumarbeit

Wie die Bibel, so beinhalten auch Träume heilsame und befreiende Bilder. Für die biblischen Prophet*innen war es noch selbstverständlich, dass Träume eine wesentliche Form der Kommunikation mit Gott sind. Heute

braucht es eine neue Annäherung ... Mit Mag.a W. Schaffer (Beitrag € 165,- inkl. Materialien & Essen) Anmeldung! Sa 27. Jän (10.30–21.00) und So 28. Jän 2024 (9.00–13.30) Wo? Im KKh 1130, Lainz

Fr 23. Feb: Versöhnt in den Frühling.

Immer wieder kommen wir persönlich wie beruflich oder in der ehrenamtlichen Begleitung in Situationen, in denen wir uns mit unseren Bedürfnissen nicht (ausreichend) beachtet oder geachtet erleben. Unsere Vorstellung, wie etwas sein sollte, damit es gut ist, wird dadurch nicht erfüllt. Daraus resultieren oft nachhaltige Kränkungen und anderes. Wir laden zu gemeinsamen Schritten zur Vergebung ein! Mit Dr. S. Fennes, (Beitrag 210,- inkl. Essen) Anmeldung! Fr 23. Feb (17.00–21.00) und Sa 24. Feb (10.00–18.00) Wo? Im KKh 1130, Lainz

- Mein eigenes geistliches Leben vertiefen und zu einem neuen und tieferen „Gebet des Vertrauens“ gelangen. Mir hilft dazu sehr das Mitleben in einem Hauskreis und das gemeinsame Gebet mit meiner Ehefrau.
- Auf „Jüngerschaft“ setzen: Prozesse anregen, die aus engagierten MitarbeiterInnen in der Pfarre bewusste Jüngerinnen und Jünger werden lassen. Wege, die mir geeignet erscheinen: Alphakurs, Jugendalpha in der Firmvorbereitung, Hauskreise, Lobpreisgebet (und viele andere Anregungen aus dem diözesanen Reformprozess).
- Offen sein für neue Sozialformen von christlicher Gemeinde. Muss es das herkömmliche Kirchengebäude, Pfarrsaal und Pfarrhaus sein, samt herkömmlicher Ämter? Geben die neutestamentlichen Gemeindebeispiele nicht auch andere Modelle her, um Sauerteig für die Gesellschaft zu sein?
- Eine neue Option für die Armen leben: Lern-Cafés und Nachhilfe für Kinder, Wärmestuben, Essensausgabe und Begegnungszentren unter der Woche in unseren Räumen. Gottesdienst und Sakramente für eine Kerngruppe, welche die Botschaft liebt, lebt und verkündet.
- Neue Freude entdecken an der eigenen Berufung. Reflexion über Berufung und Rolle in Supervision oder geistlicher Begleitung.
- Mein Gemeinschaftsleben mit Schwestern und Brüdern verstärken, vor allem in der Communion mit anderen Diakonen, Ehefrauen und SeelsorgerInnen ... ■

Das Christentum im Zeitalter des Internets – Cybertheology – und danach – denken

Diakon Ralph Schimpl lädt zum Nachdenken ein, wie der Einsatz von neuen Technologien und dem Internet im Besonderen unser Glaubenserlebnis prägt

Meine Überlegungen sind von dem gleichnamigen Buch inspiriert, das vom Jesuitenpater Antonia Spadaro 2014 verfasst wurde. Und trotzdem möchte ich diesen Artikel nicht als Buchrezension verstanden wissen. Vor allem deswegen, weil 9+ Jahre in der IT eine wahre Ewigkeit sind. Technologische Weiterentwicklung lassen sich nicht aufhalten und prägen auch unser Verständnis der Welt und unsere Denkprozesse. Mit mehr als 32 Jahren in der IT-Industrie fasziniert mich das besonders.

Erstaunlicherweise waren der Einsatz von Mikrofonen und Lautsprechern in den Messen die nach dem Buchdruck bedeutendste technische Errungenschaft für die Liturgie. Bis dahin musste man nahe am Sprecher sein, um etwas verstehen zu können. Kanzeln, die heute akustisch nicht mehr notwendig sind, bündelten den Sprechschall und spielten ihn von weiter oben in die Gemeinde. Und weil gerade höhere Stimmen leichter zu verstehen sind und

besser tragen, kam es zum Kantillieren der Evangelien.

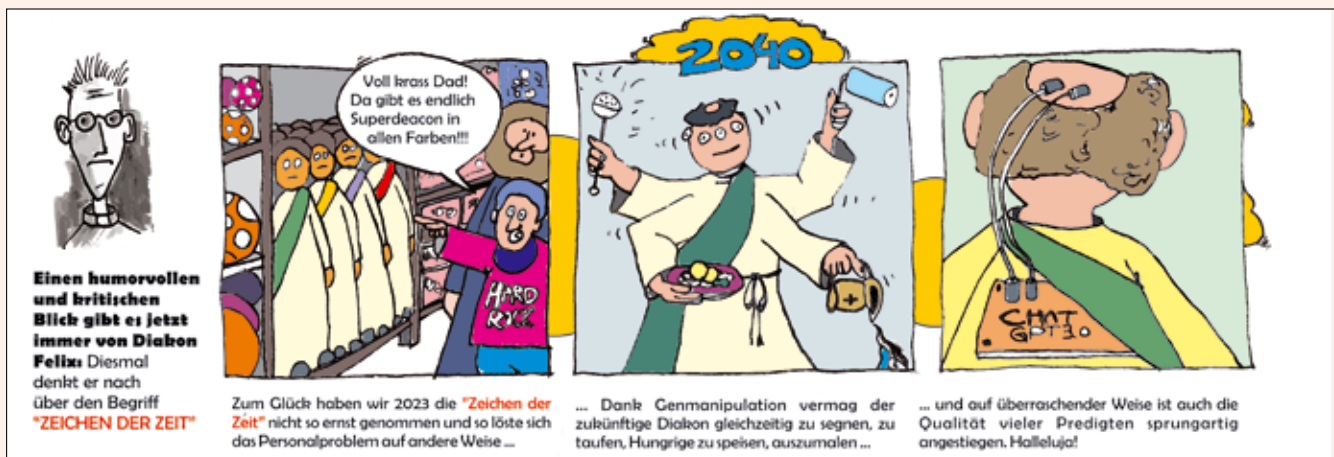
Radio- und Fernsehübertragungen waren der nächste Schritt. Und obwohl Gemeinden schon längere Zeit das Internet für statische Inhalte auf Homepages nutzen, kam es gerade in der Zeit der Pandemie zu einem Boom von Messübertragungen im Streaming Format. Das besondere dabei ist, dass man bereits bei der Live-Übertragung dabei sein kann und dort auch schriftlich mit anderen Zuschauern über den Inhalt sprechen, oder in unserem Falle, beten kann. Und im Nachhinein sind sie beliebig lange abrufbar.

Faszinierend für mich ist, dass gerade in der Computer-Industrie erstaunlich viele Begriffe aus der religiösen Praxis stammen. Im Englischen erschließt sich das noch leichter, weswegen ich immer beide Begriffe anführen werden. Seit der PC-Ära wurden wohl mehr Dokumente als Seelen gesichert (im Englischen „saved“). Und Wiederherstellen („recovery“) ist ein gängiger Vorgang, der bei uns Menschen in der Regel einen längeren Zeitpunkt in Anspruch nimmt. Und die kleinen Bilder auf unseren Bildschirm, die zum Start und der Manipulation von Programmen

dienen, kennt wohl niemand unter einem anderen Namen als Icons. Vor ca. 30 Jahren hielt ich eine wirklich schlechte Übersetzung eines Handbuchs in Händen, wo diese mit „kleinen russischen Heiligenbildern“ übersetzt wurden.

Die Frage ist nun, wie es weitergeht. Wenn wir uns heute zum gemeinsamen Stundengebet treffen, hält kaum noch jemand ein Brevier in der Hand. Die Texte sind auf allen mobilen Plattformen frei verfügbar und ersparen das Blättern. Nicht verwunderlich, dass es auch Stimmen dagegen gibt. Und wenn der Priester dann die Predigt vom iPad liest, fallen die ersten vom wahren Glauben ab. In der Psychologischen Beratung hat sich, wiederum bedingt durch die Pandemie, die Nutzung von synchroner Bild- und Tonübertragung etabliert. So denken einige auch über die Möglichkeit der Ohrenbeichte über diese Medien nach.

Ich hoffe, ich konnte hier einige Themen anreißen, die sicherlich nicht allen Altersgruppen gleich bekannt sind. Ich würde mich aber sehr über Eure Meinung zu dem Thema freuen und Eure Gedanken lesen. ■



WIENER DIAKONE – in Rom dabei

Von Institutsleiter Andreas Frank

Aufgrund der großartigen Erfahrung, dass wir als Diakonenrat im Jahr 2015 für die Familiensynode ein sehr beachtetes Beratungspapier verfasst haben, wollte ich auch diesmal eine Beratungshilfe für Kardinal Schönborn zusammenstellen. Im „Instrumentum laboris“ (Vorbereitungstext für die Weltbischofssynode) kam der Ständige Diakonat nur einmal – aber immerhin einmal – vor. Unter B.2.4 heißt es: „Wie ist der Dienst des Ständigen Diakonats in einer auf die Sendung ausgerichteten synodalen Kirche zu verstehen?“ Im „Treffpunkt Diakone online“ sowie im Diakonenrat haben wir uns damit befasst und noch ein Thema vorangestellt: die Erklärung unserer Bereitschaft, für die Menschen am Rande der Gesellschaft unseren Einsatz zu leisten. Das Ergebnis, angereichert mit Zitaten aus dem „Wiener Neustädter Manifest“ aus der Diakonen Tagung 2019 findet ihr hier! Kardinal Schönborn hat diesen Text im „Handgepäck“ mitgenommen:

Beratung für unseren Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn für die Weltbischofssynode Oktober 2023

ZUR SOZIALEN NOT:

Zu Punkt B1.1: Auf welche Weise nähren der Dienst der Nächstenliebe, der Einsatz für Gerechtigkeit und die Sorge für das gemeinsame Haus die Gemeinschaft in einer synodalen Kirche ?

Unser diakonales Dienstamt will in besonderer Weise Anwaltschaft für Menschen sein, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden und denen auch im pastoralen Wirken in der Kirche mit zu wenig Zuwendung begegnet wird. Wir Diakone sehen unsere Aufgabe in der Förderung und Begleitung von Menschen, die sich in der pfarrlichen Gemeinschaft für Randgruppen engagieren. Innerhalb des Ordo sehen wir uns mit Papst Franziskus aufgefordert, uns als Kirche an den diakonischen Grundauftrag zu erinnern. Denn an der Wahrnehmung dieser Diakonie entscheidet sich heute vielfach die Glaubwürdigkeit der Kirche

als Verkünderin der befreienden Botschaft des Evangeliums. Die Kirche hat nicht nur die Diakonie, sie muss ihrem Wesen und ihrer Grundgestalt nach in die Tat umgesetzte Diakonie sein. Der Dienst am Altar muss zeichnerhaft in die Präsenz bei den Armen und Notleidenden münden, und durch ein diakonales Bewusstsein im Volk Gottes erfahrbar werden. Wir Diakone begnügen uns nicht mit einer Aussage der Kirche zur Option für die Armen und Ausgegrenzten, wir wollen diese durch unseren ehrenamtlichen Einsatz für die betroffenen Menschen leben. (nach Wiener Neustädter Manifest 2019)

a) Wir Wiener Diakone bekunden, dass wir bereit sind zum Dienst auch für die unangenehmen Dinge. Wir wollen uns zur Verfügung stellen, um den Kleinen zu dienen, wir wollen gemeinsam gehen und niemanden zurücklassen.

Zu Punkt B2.4 Frage 4: Wie ist der Dienst des Ständigen Diakons in einer auf die Sendung ausgerichteten synodalen Kirche zu verstehen?

a) Wir Ständige Diakone von Österreich sehen uns als „Horchposten“ der Kirche. Als vom Familien- und Berufsleben Geprägte und durch die Weihe in das Dienstamt der Kirche Berufene sind wir am Puls der Lebenswelt der Menschen und der Gesellschaft. In gemeinsamer Berufung mit unseren Bischöfen und Priestern erleben wir die durch den Priestermangel gegebene Not an pastoraler Zuwendung, glaubensfördernder Ermutigung zum lebendigem Christsein und Sorge um zeugenhafte Gemeinschaften. (nach Wiener Neustädter Manifest 2019)

b) Eine durch Ehe und Familie geprägte Grunderfahrung in der Ausübung des diakonalen Dienstamtes besteht darin, dass durch den sakramentalen Ehebund unser Dienst wesentlich von unseren Ehepartnerinnen und unseren Familien mitgetragen ist und

so in neuer Form für die Kirche fruchtbar wird. In der zweifachen Sakramentalität von Ehe und Diakonenweihe, die wir als verheiratete Diakone, seit unserer Weihe leben dürfen, erleben wir den Wert einer partnerschaftlichen und durch das Sakrament der Ehe getragenen Erfahrung des Bundes Gottes mit den Menschen. Diese doppelte Sakramentalität wirkt sich sowohl auf die Beziehung selbst als auch auf das kirchliche diakonale Engagement aus. (nach Wiener Neustädter Manifest 2019)

- c) Als besonders wesentlich für die synodale Verfasstheit der Kirche sehen wir an, dass die Anliegen auf gleicher Augenhöhe in das Forum eingebracht werden können. Gibt es unter den 100 nichtbischöflichen stimmberechtigten Mitgliedern einen Ständigen Diakon?
- d) Wir treten dafür ein, dass der Ständige Diakonat auch in jenen Ländern und Diözesen eingeführt wird, in denen er bislang noch nicht besteht. 50 Jahre Erfahrungen sprechen für die Einführung.
- e) Wir schlagen vor, dass aufgrund des Dienstes des Diakons an den Kranken über die Möglichkeit nachgedacht wird, den Diakonen die Kompetenz für die Spendung des Sakramentes der Krankensalbung zu erteilen.
- f) Wir stellen unseren 50jährigen Erfahrungsschatz in der Verbindung von Ehe und Weihe zur Verfügung für folgende Fragen bezüglich Ämter und Diensten:
- Laienämter nach „antiquum ministerium“
 - Ehrenamtliche Priester mit Zivilberuf (zölibatär, verheiratet)
 - Viri probati (Priester)

Wien, am 27. September 2023
Für das Institut für den Ständigen Diakonat

„Instagram Feedback“ Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit

**Von Markus Brosch,
Diakon in der Pfarre Zu allen
Heiligen, Gemeinde Allerheiligen,
Instagram: @diakonwien**

Als die Presse die Meldung veröffentlichte, dass es über 90.000 Kirchnaustritte gab, wurde diese auch in diversen Social Media Kanälen gepostet. Dort gibt es für jeden Benutzer die Möglichkeit ein Kommentar zu hinterlassen. Ich machte den „Fehler“, mir auf Instagram ein paar von den hundert Kommentaren anzusehen. Es dauerte nicht lange, dann wurde ich sehr traurig. Dort stand unter anderem: „Die Kirche braucht heute niemand mehr“, „Der unnötige Verein gehört schon lange weg“, „Sind eh alles nur Kinderschänder“, „Selber schuld, nur mehr Skandale in der Kirche“ und „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit!“.

Was machen wir falsch, dass uns die Menschen scharenwei-

se verlassen? Viele glauben weiterhin an einen Gott. Ich habe immer wieder Taufen, wo die Eltern des Täuflings aus der Kirche ausgetreten sind. Meine große Hoffnung liegt einerseits beim Heiligen Geist, aber auch bei den Paten. Bei den Taufgesprächen höre ich immer wieder, dass sich die Eltern mit der christlichen Kirche identifizieren, aber nicht mit der Art und Weise, die in der katholischen Kirche herrscht.

Mir ist schon klar, dass es unsere Kirche nicht mehr gäbe, wenn sie sich an jedem „Hype“ orientiert hätte, der im Laufe der Geschichte gerade modern war. Viele Themen wurden über Generationen hinweg diskutiert und dann nach bestem Wissen und Gewissen entschieden. Können wir uns dieses Tempo in dieser Zeit noch leisten? Oder müssen wir gerade heutzutage weiter langsam und bedächtig vorgehen? Sind wir so noch glaubwürdig? All diese Fragen kann ich nicht beantworten, mein

Bauchgefühl sagt mir jedoch, dass es so, wie es jetzt läuft, keinesfalls weiter gehen darf! Wir müssen beginnen die Sprache der jetzt lebenden Menschen zu sprechen. Es schadet nicht, sich die „Kundenbrille“ aufzusetzen und die Bedürfnisse der Gläubigen ernst zu nehmen!

Vor einigen Jahren besuchte ich zufällig eine Messe mit einem deutschen Gastpriester im Stephansdom. In seiner Predigt sagte er: „Vor zweitausend Jahren waren es nur die Apostel und Jesus, heute sind wir sehr viel mehr in der Kirche.“

Meine Abschlussfrage dazu:
„Wie lange noch?“ ■



Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele (Ps 16,9)

Ja, mein Herz freut sich ob einer so großen Berufung –
im Leben verbunden zu sein mit dem Schöpfer und Erlöser,
mein Herz freut sich über das Wohlwollen Gottes –
wie er in seinen sichtbaren Zeichen und Taten für sein Volk erfahrbar wird,
mein Herz freut sich über Jesu Handeln für uns Menschen –
durch seine Menschwerdung und Auferstehung.

Mein Herz freut sich über Gottes Treue zu seinem Sohn –
in der Auferweckung nach dem gewaltsamen Tod am Kreuz.

Mein Herz freut sich über die Sendung des Heiligen Geistes –
an alle, die darum bitten, – und über die Kraft seines Wirkens in den Gläubigen.

Mein Herz freut sich über Jesu bleibende Gegenwart in der Eucharistie –
und dem Lebenszeugnis derer, die ihm nachfolgen.

Es frohlockt meine Seele über jeden Menschen, der sich seiner Würde
und Erwählung bewusst ist, der dir zu dienen und dich zu lieben versucht,
es frohlockt meine Seele über Gott, der uns in seinen Dienst nimmt,
sodass wir zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen können.

Franz Ferstl



Vorstellung des neuen Diakonenrats

Wir dürfen Euch alle Mitglieder des neuen Diakonenrat kurz vorstellen

Amtliche Mitglieder



Name: Peter Feigl

Beruf: Diakon mit Zivilberuf

Stand: verheiratet mit Gertraud, drei erwachsene Söhne

Einsatz: Ausbildungsleiter für das Diakonenseminar Wien, Eisenstadt und Militärdiözese und Diakon in der Pfarre Lainz-Speising, Wien 13

Meine Anliegen:

- Eine schlanke und praxistaugliche Vorbereitung auf die Weihe zukünftiger Männer (und Frauen)
- Tragweite der Wiederbelebung des „Diakonats“ für die Erneuerung von Ämtern und Diensten einfordern (Klerus ohne Einschränkung auf Geschlecht, Lebensstand, ggf. auch mit Zivilberuf, Klärung der je eigenen Spezifika der unterschiedlichen Ämter, Beauftragungen für LektorInnen, AkolythInnen, Diakonale SeelsorgeInnen, GemeindeleiterInnen uvm. umsetzen)



Name: Andreas Christian Frank

Beruf: Diakon im kirchlichen Dienst

Stand: verheiratet mit Elisabeth, zwei erwachsene Töchter

Einsatz: Leiter des Instituts für den Ständigen Diakonat und Diakon im Pfarrverband „Anningerblick“ mit Schwerpunkt in der Pfarre Neu Guntersdorf

Meine Anliegen:

- Eine gute Übergabe des Staffelholzes an einen neuen Institutsleiter gewährleisten, der ab November 2024 mit seiner Aufgabe beginnen wird.

- Beitrag zur guten Positionierung des Ständigen Diakonats in die Ära des nächsten Erzbischofs weiter zu tragen
- Den 50jährigen Erfahrungsschatz „Ständiger Diakonat“ in die Erneuerung von Ämtern und Diensten einbringen

Gewählte Mitglieder



Name: Rudolf Mijoc

Beruf: Diakon im kirchlichen Dienst

Stand: seit 32 Jahren verheiratet mit Marija (Dipl. Krankenschwester)

Einsatz: Seit 29 Jahren in der Marienpfarre (Pfarrverband Hernals) Aufgaben: Sakramentenpastoral Caritas, Betreuung der Flüchtlinge, Gestaltung verschiedener Gottesdienste für Kinder und Erwachsene, musikalischen Begleitung

Meine Anliegen:

- Weiter in diesem Gremium eine Stimme zu sein, die ruft und sagt, dass ein Diakon für die Kirche ein Schatz ist, und dass die Diakone für unsere Kirche wichtig sind.
- Vor allem möchte ich uns Diakone auf unserem Weg bekräftigen und unterstützen. Ich denke, dass das für uns Diakone, unsere Familien und unsere Diözese wichtig ist.



Name: Mag. Peter Morawetz

Beruf: Pensionist, davor Medienmanager

Stand: verheiratet mit Karin seit 1976, 3 Kinder (Barbara, Bernhard, Victoria), 6 Enkel

Einsatz: ED Wien, Amt für Öffentlichkeitsarbeit; Aufgabe: Unterstützung der Pfarren in der Verkündigung durch ihre Medien

Meine Anliegen:

- Hören, was Gott von mir in dieser Funktion will
- Anliegen der Brüder (und Schwestern) einbringen
- Wertvolles Mitglied des Gremiums werden



Name: Alfred Petras

Beruf: Pensionist

Stand: verheiratet mit Brigitte, 3 Kinder u. 5 Enkelkinder

Einsatz: ehrenamtliche Mitarbeit im Pfarrverband Pulkatal (Weinviertel)

Meine Anliegen:

- Meinen Fokus möchte ich auf die Förderung von Kontaktpflege der Mitbrüder untereinander legen.
- Weiters ist mir wichtig, die gesellschaftlichen Veränderungen zu erkennen und darüber zu beraten, welche christliche Orientierung wir den Menschen geben können.



Name: Susanne Pointner

Beruf: Ausbilderin Psychotherapie/ Lebensberatung

Stand: verheiratet

Einsatz: Sprecherin Frauen Diakonenrat, Mitwirkung in der Ausbildung der Diakone

Meine Anliegen:

- Den Diakonenrat dabei zu unterstützen, den Stand des Diakonats zu fördern und gegebenenfalls angesichts aktueller Herausforderungen weiterzuentwickeln.
- Dazu gehört auch, die Stellung der Frau in der Kirche und im Diakonatskreis zu reflektieren und vorhandene Ressourcen zum Wohle aller zu fördern.

Ernannte Mitglieder



Name: Philipp Rogner
Beruf: Hochschullehrender, Assistent und Referent des Rektors
Stand: verheiratet
Einsatz: Dom- und Metropolitanpfarre St. Stephan & Kirchliche Päd. Hochschule Wien/Krems

Meine Anliegen:

Ich möchte die Interessen meiner Mitbrüder würdig vertreten, das Wissen über das Amtsverständnis des Diakons weitergeben und mich persönlich mit dieser ehrenvollen Aufgabe weiterentwickeln.



Name: Manfred Weißbriacher
Beruf: Diakon im diözesanen Dienst
Stand: ledig
Einsatz: Vikariats Sekretär Vikariat Süd
Meine Anliegen:

Auf ein gutes Zusammenspiel zwischen den kirchlichen Vorgaben und der persönlichen Lebenswirklichkeit in den konkreten Einsatzsituationen zu achten. Die Rahmenbedingungen für den Dienst der Mitbrüder in den sich verändernden Strukturen und Gegebenheiten weiterentwickeln.

Mitglied ohne Stimmrecht

Name: Franz Ferstl
Einsatz: Spiritual der Diakone der ED Wien; Wirkungsbereich im „Forum Internum“ ist den damit gegebenen kirchlichen Grundsätzen unterstellt.



Meine Aufgaben in der Diakongemeinschaft, in Absprache mit dem Institutsleiter/Ausbildungsleiter:

- Angebot der geistlichen Begleitung von Diakonen, deren Familien, Bewerbern.
- Angebot von geistlichen Einkehrtagen für Diakone und Ehefrauen.
- Kontakte mit/Besuche bei alten und kranken Diakonen in Zusammenarbeit mit dem Kontaktteam.
- Kontaktsuche und Erfahrungsaustausch mit den Spiritualen des Priesterseminars, den Spiritualen der Diözesen und Deutschlands.
- Als Spiritual versuche ich die Mitbrüder dabei zu unterstützen, ihre eigenen spirituellen Quellen zu entdecken und zu entfalten. ■

Neues aus der Ausbildung

SOMMERSTUDIENWOCHE NEU

Für den neuen Weihejahrgang (jeweils 12 Herren, die im Jänner neu gestartet sind mit ihren Ehefrauen und Kindern) war es die erste Sommerstudienwoche. Und diesmal auch erstmals in Mold, einer landwirtschaftlichen Schule, da unser vertrautes Quartier in Vorau ja leider seine Türen geschlossen hatte. Unter der recht fachkundigen Begleitung von Diakon Klaus Rieger und Sr. Ruth Pucher begaben wir uns auf die Suche nach den Qualitäten eines guten Seelsorgers, einer guten Seelsorgerin. Mit so manchem Aha-Erlebnis und so mancher Bestärkung für den eigenen Weg. Zum Beispiel, dass wir als Getaufte mit Leib und Seele als Seelsorger:innen tätig sein dürfen, quasi voll ausgestattet durch Gottes Beistand und Zuspruch!

Mit dabei im Handgepäck (und für alle zu empfehlen, die sich in diesem Bereich wieder inhaltlich vergewissern wollen) waren die

Rahmenordnung der deutschen Bischofskonferenz „In der Seelsorge schlägt das Herz der Kirche“ und der Ethikkodex für Seelsorger:innen (von Rosenberger, Schaupt uam.).

Für alle war diese Woche viel zu kurz, auch wenn so mancher Abend recht lang und ausführlich genutzt wurde. Und mit dem Quartier waren wir auch sehr zufrieden ... auch wenn uns eine eigene Kapelle, bzw. ein geeigneter Andachtsraum abgegangen ist.

NOCH EIN GUTES JAHR BIS ZUR WEIHE ...

Nach den diversen Ausbildungen für die Leitung eines Wortgottesdienstes, im liturgischen Gesang und in der Predigtausbildung begann für die Männer des Weihejahrgangs 2024 im Herbst – nach einer sommerlichen Selbsterfahrungswoche im Stift Seitenstetten (siehe Foto von Bernhard Wittmann) mit Mag. Rainer Kinast und Mag. Susanne Pointer, der neuen Frauenvertreterin im zukünftigen Diakonenrat, die Einführung in den liturgischen Dienst des Diakons

und Theorie und Praxis für die Feier der Taufe, die Eheassistenten und das Begräbnis.

Die *Admissio* für die Brüder der ED Wien wird am **Freitag, 26.01.24 um 18.30** mit Bischofsvikar P. Mag. Dariusz Schutzki in der Pfarre „Zur Göttlichen Liebe“, Teilgemeinde Neusimmering, 1110 Wien, Enkplatz 5, stattfinden. Die *Diakonenweihe* wird voraussichtlich am **Sa., 9.11.24 um 15.00** im Stephansdom gefeiert werden. Zu beiden Feiern dürfen wir jetzt schon herzlich einladen.

Begleitet uns bitte mit eurem Gebet! ■



© Peter Feigl



Rahner Karl: Strukturwandel der Kirche als Aufgabe und Chance – Mit einer Einleitung von Michael Seewald Herder 2019

Dieses Büchlein mit Reformideen für eine Kirche der Zukunft ist „für viele bis zum heutigen Tag zum Hauptbeweis einer Abkehr Karl Rahners von einer Theologie einer gesunden Mitte geworden.“ Einer der berühmtesten Kritiker war der damalige Professor Joseph Ratzinger, alias Papst Benedikt XVI., der Rahner vorwirft, „weitgehend auf progressive Parolen sich einschwören und sich in abenteuerliche Positionen hineindrängen zu lassen.“ Diese Feststellung zitiert der

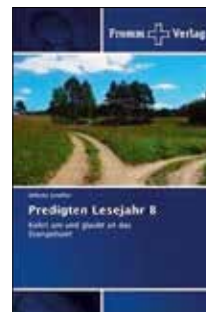
Dogmatiker Michael Seewald in seinem Einleitungswort zu diesem wieder entdeckten Beitrag Karl Rahners anlässlich der Würzburger Synode 1972. Bald aber kam große Ernüchterung auf, weil sich manche Erwartungen, wie Aufhebung des Zölibats-Gesetzes, nicht erfüllten und sich eine große Enttäuschung über „Humanae vitae“ (1968) breit machte. Seewald betrachtet all dies als ehemaliger Assistent Rahners und schreibt: „Ich tue das aus der Perspektive des Nachgeborenen, der kein Zeitgenosse Rahners mehr ist, ihn aber schätzt und als theologischen Gesprächspartner der Gegenwart ernstnimmt.“ Es entsteht ein Wechselspiel aus historischer Einordnung, gedanklicher Nachzeichnung und kritischen Kommentaren.

Der Jesuiten Rahner versteht den Strukturwandel Kirche als taugliches Werkzeug für Gottes heilsamen Willen und fragt danach, welche Gestalt sie annehmen muss dem Hier und Heute gerecht zu werden. Dabei ging es ihm um die Entwicklung einer ortskirchlichen Ekklesiologie, die er keinesfalls als Gegenmodell zu einer universalen „gesamtkatholischen Ekklesiologie“ sehen wollte. Rahner war es ein großes Anliegen, die Kirche wandlungsfähig zu machen und ihr Verhältnis zur Welt neu zu klären. Deshalb gliedert er seine Überlegungen in drei Teile: Situationsanalyse: Wo stehen wir? Was sollen wir tun im Hinblick etwa auf eine entklerikalisierte und dienend besorgte Kirche? Wie kann eine Kirche der Zukunft beispielsweise als offene ökumenische Kirche, als Kirche von der Basis her, gedacht werden?

In seiner Sprache ein teilweise recht schwer zu lesendes Buch, aber mit sehr scharfem Weitblick. Manches scheint, als wäre es 2023 geschrieben worden. Eine Lektüre, die sich lohnt!



QR-Code für alle Langtexte



Deifel Katharina Elisabeth: Predigtenregungen für das Lesejahr B, Frommverlag 2020

Die Dominikanerin, Studentenseelsorgerin

und Erwachsenenbildnerin legt für das kommende Lesejahr B, „Predigtenregungen“ vor und stellt dabei grundsätzliche Fragen zum „Wort Gottes“, zum Bibelverständnis und Hilfe, wie diese Predigtenregungen verwendet werden sollen: Wichtig ist, die Bibel ist nicht Verbalinspiration (wörtlich diktiert ist), hat auch Widersprüche und sachliche Fehler. Aufgebaut ist dieses sehr gut lesbare und einfach, optisch gut gegliederte Buch nach Hochfesten, Festen und Sonntagen im Jahreskreis, mit Hinweisen auf Bibelstellen, Literaturgattung, Situationsschilderungen, Begriffserklärungen; Besonders hilfreich für termingeplagte Seelsorger*innen.



Anselm Grün (Hrsg.). Mystiker – Der innere Weg zu Gott. Sonntagsblatt EDITION – Evangelischer Presseverband 2. Auflage 2019

Im Vorwort klingt schon die Absicht dieses reich bebilderten Buches durch: „Gott finden in allen Dingen“ nach Ignatius von Loyola. Am Schluss der Wunsch des Herausgebers, „dass die Leser von den Mystikern der verschiedenen Zeiten lernen, wie sie Gott als die Mitte [...] erfahren können“ Das Buch beginnt mit den „Anfängen“ in den Personen Jesu, Paulus und anderen, führt über die Mystik des Hochmittelalters wie Bernhard von Clairvaux über Frauenmystik wie Brigitta v. Schweden, dann dem Protestantismus Martin Luthers etc. hinein in die Moderne des 20. Jhdts. Dazu „Quelle und Impulse“ aus Schriftstellen, Gedanken von Mystikern. Ein wertvolles Buch zur Weiterentwicklung der eigenen Spiritualität. ■

Gemeinsam dem Vater dienen

Interview mit Monika Tomanek

Das Interview führte Ursula Schimpl

Dein Mann wurde im Jahr 2018 geweiht. Wie ist bei euch die Idee des Diakonats entstanden und gereift?

Wir haben immer in der Pfarre gedient, dort haben wir uns auch kennengelernt. Als wir nach Österreich umgezogen sind, woll-



ten wir auch für unseren Vater da sein, natürlich auch mit unseren Kindern. Erst haben wir bei uns in Wolfsthal den Kinderchor geleitet.

Was war dein schönstes Erlebnis, seit dein Mann zum Diakon geweiht wurde?

Mein schönstes Erlebnis war, als mein Mann vor zwei Jahren meine Schülerin aus der 2. Klasse und ihre drei Geschwister - der kleinste war vier Jahre alt - getauft hat. Und die Eltern von den vier Kindern wollten am selben Tag eine kirchliche Trauung machen. Es war das schönste Fest in meinem Leben.

Wie geht es dir mit seiner „diakonalen“ Abwesenheit? Ist er oft und auch ungeplant weg?

Mein Mann kümmert sich sehr gut und viel um uns, da kann ich mich nicht beschweren. Und seine Abwesenheit, wo er dient - dort sind wir fast immer dabei.

Wie und do wo unterstützt du deinen Mann in seinem diakonalen Wirken?

Mein Mann ist ehrenamtlich in

MONIKA TOMANEK

45 Jahre alt, verheiratet mit Pavol,
drei Kinder,
Religionslehrerin in der VS
und in der ASO

der Pfarre Bad Deutsch - Altenburg tätig und da helfen wir ihm sehr gerne. Zum Beispiel bei der Familienmesse - da singen wir und spielen mit Instrumenten. Er ist auch verantwortlich für die Slowakische Gemeinde der EDW. Da sind wir natürlich auch dabei.

In der Pfarre Zu den Hl. Schutzengeln ist er Pastoralassistent, Diakon und Seelsorger. Da helfe ich ihm zum Beispiel bei den Erstkommunionvorbereitungen. Ich freue mich sehr, wenn wir gemeinsam unserem lieben Vater dienen können.

Habt ihr in einem Diakonenkreis Kontakt zu anderen Diakonen und Frauen?

Ja, unsere Gruppe vom Diakonenkreis trifft sich auch immer wieder mit uns. ■

Mitten im Leben: Mehrsprachige Liturgien

Von Diakon Oliver Meidl

Unsere Pfarrgemeinden werden immer bunter. Wie können wir Menschen mit Migrationshintergrund, liebevoll „Zuagaste“ genannt, das Gefühl vermitteln, dass sie willkommen sind, und ihren Sprachen und Ausdrucksformen Raum geben? Gelegentlich bauen wir fremdsprachige Elemente in die Liturgie ein; zumindest fordern wir alle auf, das Vaterunser in ihrer Muttersprache mitzubeten oder singen „Hallelu, Hallelu, Halleluja, preiset den Herrn!“ mehrsprachig, auch auf

Chinesisch „讚美上帝 (Zan mei shang di)“.

Gerne denke ich an einen Besuch in der englischsprachig-methodistischen Kirche in Wien, wo Gemeindemitglieder aus Nigeria und Ghana mit Chanten und Trommelmusik ihre Gottesverehrung zum Ausdruck brachten.

„Let the little children come to me“ (Mk 10:14) – Zweisprachige Taufen hielt ich, wenn ein Teil der Familie aus den USA oder Irland kam. Bei der Taufe eines syrischstämmigen Kindes gelang es dank GoogleTranslate, die Predigt auf Arabisch aufzu-

legen. Bei der Einsegnung eines Heurigenmusikers aus Madagaskar fanden wir Platz für einen Gesang in seiner Muttersprache.

„Katholisch“ sein, heißt auch, auf kulturelle Verschiedenheit und Mentalitätsunterschiede Rücksicht zu nehmen, ganz im Sinne des griechischen „καθολών (katholon)“, das eine ganzheitliche Orientierung einfordert. ■

Predigt zum Segen für alle Kindergartenkinder, Lernenden und Lehrenden

Von Diakon Markus Brosch

Seit über zehn Jahren lade ich am Sonntag vor Schulbeginn, heuer war es der 3. September, zum Segen aller Kindergartenkinder, Lernenden und Lehrenden zum Start ins neue Ausbildungsjahr ein. Dieser findet im Rahmen der Vormittagsmesse statt. Trotz der vergangenen Covid Jahre kamen auch heuer wieder über siebzig zu Segnende, für viele dabeistehende Jugendliche ist es oft die einzige Messe, die sie im Laufe eines Jahres besuchen. Natürlich gibt es dabei auch ein kleines Geschenk, dass sie an diesen Segen erinnern soll.

Meine Predigt begann ich mit der Frage: „Wieso weiß denn ein Blinder, dass es die Sonne gibt?“. Rasch kam die Antwort, dass ein Blinder die Sonne spürt. Auch wenn er sie noch nie gesehen hat, weiß er, dass sie da ist. Es ist die Wärme auf der Haut, die für ihn Beweis genug für die Existenz der Sonne ist! Diese Antworten machten mir folgenden Übergang sehr leicht: Die Existenz Gottes sei für viele Menschen dadurch gegeben, dass sie ihn auf vielfältigste

Art spüren, und das reicht ihnen.

Ich fuhr fort, mit der durchaus berechtigten Annahme, die anwesenden Lernenden und Lehrenden seien in der Schule, beim Studium unter ganz wenigen, die an Gott und Jesus glauben und darüber hinaus sogar in die Kirche gehen. Motivieren wollte ich sie mit meiner Aussage, es gäbe nicht nur Schule oder Uni, sondern eben auch Familie und unsere Gemeinde, in der Gott und Jesus Platz haben dürfen. Sie sollen sich nicht entmutigen oder sogar mobben lassen, sondern in der Familie und in unserer Gemeinde Glaubenskraft für die Welt da draußen tanken.

Dann erzählte ich ihnen von einem Freund, der überzeugter Atheist ist. Dieser fragte mich im vergangenen Sommer, wie es denn in meiner Gemeinde nach Covid aussieht und wie der Kirchenbesuch sei? Meine Antwort war ebenso ehrlich, wie ernüchternd: „Wir haben durch dieses Virus leider nicht nur ein paar Gemeindemitglieder und Kirchenbesucher beerdigen müssen. Der noch viel größere zahlenmäßige Verlust sei der,

dass viele einfach nicht mehr zu einem Gottesdienst oder zu anderen Gemeindeveranstaltungen kommen. Bisherige Versuche, sie zurück zugewinnen, scheiterten. Vor allem ältere Gläubige haben sich an die „sichere“ Sonntagsmesse im Fernsehen gewöhnt. Auch der Drang den Leib Christi zu erhalten ist nicht mehr so groß, wie vor Covid, obwohl wir Hausbesuche anbieten“.

Mein Freund fragte interessiert weiter, was wir denn nun für die Zukunft geplant haben.

Ich meinte, wir müssen damit umgehen lernen, dass wir noch weniger werden, denn das Angebot für eine andersartige spirituelle Lebensweise ohne Gott in der Welt ist riesig. Die Säkularisierung, also die Loslösung des Einzelnen, des Staates und gesellschaftlicher Gruppen aus den Bindungen an die Kirche, ist sehr modern und viele machen einfach mit, ohne an etwaige Konsequenzen zu denken.

Ich sehe es als Aufgabe unserer Gemeinde genau da weiterzumachen, wo wir jetzt sind. Stellung zu halten, nicht aufzugeben! Bei aller Wichtigkeit, den Gottesdienstbesuch und die Gemeinschaft mit früheren und neuen Gemeindemitgliedern zahlenmäßig wieder nach oben zu schrauben, dürfen wir keinesfalls auf die JETZT in der Gemeinde Seienden vergessen. Wir dürfen uns auch einmal auf uns konzentrieren und gemeinsam beten, singen, feiern. Wir dürfen uns über das jetzt freuen und uns nicht immer nur auf weitere positive Entwicklungen konzentrieren. Je länger diese nicht kommen, umso frustrierter werden wir.

Denn es wird sicher wieder eine Zeit kommen, wo die Menschen mehr von Gott und Jesus hören wollen. Und dann sind wir da und werden ihnen von Gott und Jesus erzählen. Amen. ■



© EDW Stephan Schönlaub

Missio der ReligionslehrerInnen der Erzdiözese

Aus dem Diakonenrat

Vom 26. September 2023

Von Wolfgang Aumann

„Einladung zur 21. Sitzung des Diakonenrates (in der 5. Funktionsperiode) am 26.9. 17–21 Uhr“ – so stand es auf unseren Einladungen. Eine besondere Sitzung, obwohl wieder Tagungsordnungspunkte auf der Agenda standen, die es immer gibt: Berichte, Besprechungen, Ideen der Diakonenkreissprecher (z.B. Einführung von Jahrgangstreffen zu den Jubeljahren; neue Formen der Gratulation beim Stephanusfest...), die Österreichtagung der Diakone, Anliegen und Themen unseres Erzbischofs...

Es war die letzte Sitzung in alter Besetzung, und das machte sie doch zu einer besonderen.

Weil unser Erzbischof an der Weltausstellung in Rom teilnimmt, haben wir um den Segen Gottes für ihn gebetet:

„Gott segne dich im Namen Jesu Christi mit einem erwartungsfrohen Herzen, mit Augen, die sehen, wo Gott am Werk ist und Ohren, die hören, was die Menschen bewegt, mit Weisheit, die die Tiefe göttlicher

Wirklichkeit erahnt, und einen Weg des Lebens in Fülle kennt.

Gott segne dich mit dem Geist Jesu Christi.(...) Er schenke dir Offenheit für den Heiligen Geist, den er allen versprochen hat, die ihn darum bitten. Er lasse dich

seine göttliche Zuwendung erleben, damit dein Leben zum Segen für Andere werden kann. Amen“

Unser Erzbischof hat dann auch frei für uns alle gebetet – manche werden in der nächsten Funktionsperiode nicht mehr dabei sein. Dieses freie Gebet hat mich sehr angesprochen und berührt. Als Abschluss haben wir gemeinsam das Lied gesungen: „Derr Herr segne dich, der Herr behüte dich. Er wende dir sein Angesicht voll Güte zu.“

Ein schön gedeckter Tisch mit einem köstlichen Buffet (wofür wir unserer Barbara sehr danken) und ein Buch von Erzbischof Christoph mit persönlicher Widmung als kleines „Dankeschön“ rundeten diesen Abend ab.

Nachtrag 1: Während ich diese Zeilen schreibe, ist sowohl die Synode in Rom als auch die gesamtösterreichische Diakonentagung in Innsbruck zu Ende gegangen.

10.15 Uhr und anschließend zur Begegnung mit Herrn Kardinal Schönborn eingeladen.

Treffpunkt Diakone Online (Für Diakone, Ehefrauen und Witwen):

Mi., 21.2.2024, 18–20 h, Zugangscode zum MS Teams meeting wird per Mail zugeschickt
Mögliches Thema: zwischen den beiden Weltbischofssynoden, was bedeutet das „Zwischenergebnis“ für uns Diakone und Ehefrauen

Diakonentag mit Herrn Kardinal Schönborn

Sa., 24.2.2024, 9.30-16.00 im Priesterseminar zum Thema „**Diakon**

Zur Weltausstellung: „Nicht in Entscheidungen zu konkreten Themen einer Kirchenreform, sondern im Einüben eines funktionierenden kirchlichen Miteinanders trotz unterschiedlicher Kirchenbilder von Bischöfen und Gläubigen in der Weltkirche: Darin liegt für Kardinal Christoph Schönborn die zentrale Bedeutung der am Sonntag zu Ende gehenden ersten Versammlung der zweiseitigen Welt-Bischofssynode zum Thema Synodalität im Vatikan. (zitiert nach: www.katholisch.at 30.09.2023)

Die Diakonentagung vom 26.–28.10.2023 in Innsbruck ist auch vorüber. Das Thema war herausfordernd: „Warum uns die Diakonin fehlt? – Wahre Gleichheit in Würde und Tätigkeit“. Die Tagung war professionell und familiär vorbereitet und gestaltet – ich bin mit meiner Frau sehr positiv gestimmt heimwärts gefahren.

Nachtrag 2: Dieser Bericht „Aus dem Diakonenrat“ ist mein letzter – dem Neuen gehöre ich nicht mehr an – ich freue mich schon, wenn ich in den ‚Diakontakten‘ lesen kann, was im Diakonenrat Thema ist. ■

Termine

Treffen der Diakonenkreissprecher

Mi., 29.11.2023, 18–20.30 am Institut (weiterer Termin: Mi., 22.5.24 18–20.30h)

Thema: „Kirchliche Umbrüche: Erfahrungen von Diakonen und Ehefrauen, Hilfestellung und Stärkung“

Für Sprecher von Diakonenkreisen und Ausbildungskreisen und interessierte Diakone

Stephanitag

Am 26.12. sind alle Diakone und deren Ehefrauen zur Festmesse um

und Gebet“. Es soll ein spiritueller Tag werden, der uns hilft, unsere Gebetspraxis zu vertiefen. Bitte schon heute diesen Tag im Kalender markieren! Es ist der Tag der Begegnung zwischen den Diakonen, Ehefrauen und unserem Bischof!

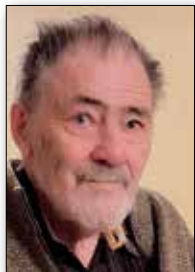
Einkehrtage für Diakone und Ehefrauen

Do., 16.5.2024 bis Sa., 18.5.2024 im Klaraheim in Kirchberg am Wechsel (Zu Thema und Leitung kommt noch Info von Franz Ferstl)

Wie gewohnt wird das Diakoneninstitut die Kosten für Aufenthalt und Verpflegung mit Ausnahme der Getränke übernehmen! ■

Kurz und gut

Zum Herrn gerufen †



Dr. Anton Schmid

aus Klosterneuburg, ist am 6.7.2023 im 85. Lebensjahr verstorben.

Er war verheiratet mit Emma Schmid, sie haben gemeinsam drei Kinder: Elisabeth, Michael und Andreas. Anton arbeitete als Professor für Mathematik und Physik am Realgym. Wien 19, Krottenbachstr. Geweiht wurde er am 29.5.1983 und war seelsorglich stets an der Pfarre St. Martin tätig. Auch nach seiner gesundheitsbedingten Entpflichtung 2015 arbeitete er nach Kräften weiter im Bereich Begräbnisse, Predigten, Krankenkommunionen und Senioren.



GR Ing. Josef Dellinger

Josef Dellinger, seit 1993 Diakon von St. Vitus Kritzendorf, ist am Montag, 17.7.23 um

13.50 h nach dem Mittagessen friedlich eingeschlafen. Am Sonntag hat ihm Diakon Robert Mucha noch die Heilige Kommunion gebracht und den Sterbesegen gespendet. Aus der Pfarrhomepage St. Vitus Kritzendorf:

Josef Dellinger war jahrzehntelang eine große Stütze unserer Pfarre. Von 1993–2020 erfüllte er als Diakon alle Aufgaben mit unvergleichlicher Würde, Freundlichkeit und Güte.

Liturgie feiern Zeugnis geben – Praxis reflektieren – Beziehung stiften

Liturgie, gut gefeiert, hat identitätsstärkenden Charakter für alle, auch für mich. Denn in dem wir in der Liturgie unseren gemeinsamen Glauben feiern geben wir uns gegenseitig auch ein Glaubenszeugnis von dem, was uns im Auf und Ab unseres Lebens trägt: Christus, dem Zentrum unseres Glaubens. Eine Handlung, die so komplex, umfassend ist, wie es unsere Gottesdienste sind, die ist es wert, immer wieder neu erprobt, angeschaut und ins Gespräch gebracht zu werden. Sich über gottesdienstliche Feiern, Haltungen, Präsenz, Symbol- und Zeichensprache zu unterhalten kann helfen, aus dem Trott einer unachtsamen und eingefahrenen Gottesdienstpraxis heraus zu kommen, oder gar nicht erst hineinzufallen.



Alle weiteren Informationen unter: [masterclasses.wien](https://www.masterclasses.wien) (<https://www.erzdioezese-wien.at/unit/masterclasseswien>)



GEBURTSTAGSJUBILARE VON 1.12.2023 BIS 31.3.2024

BAUER Manfred, 2.12.1973, 50 J., St. Johann/Nepomuk;
WEISSBRIACHER Manfred, 28.12.1968, 55 J., Vik-Sekr., Rektor Wr. Diöz.fonds f. Wohnungshilfe;
SCHWARZ Peter, 11.12.1953, 70 J.; Erzb. Amt f. Schule u. Bildung, Pf. St. Stephan, Kahlenbergerdorf;
STETINA Wilhelm, 3.12.1948, 75 J.;
BINDER Ernst, 25.12.1948, 75 J.;
KREBS Leo Heinz, 24.12.1943, 80 J.;
REH Gerald, 24.12.1938, 85 J.; BUDA Christoph, 2.1.1969, 55 J., Pf. St. Hemma; CERMAK Erich, 4.1.1969, 55 J., Wr.Neustadt; POINTNER Harald, 22.1.1964, 60 J., Breitensee; DÖRFLER Kurt, 14.2.1964, 60 J., Vik.sekretär, PVB Weinland um Maria Moos; SCHWAIGER Arthur, 17.3.1964, 60 J., Hildegard Burjan; GANNESHOFER Christian, 24.3.1964, 60 J., Mariabrunn, Thimotheus-Kinderevangelisation; BÖHM Josef, 12.1.1954, 70 J., SR Himberg-Velm: Velm; STROISSNIG Peter, 14.1.1954, 70 J., Hl. Johannes XXIII. Wohnpark Alterlaa und Neuerlaa, KMB Stadt Geistl. Assistent; SCHWAMMENSCHNEIDER Franz, 18.2.1944, 80 J., Langenzersdorf-Dirnelwiese; HECHT OFM P. Hadrian, 22.3.1944, 80 J., Professediakon.

WEIHEJUBILARE VON 1.12.2023 BIS 31.3.2024

MORITZ Otmar, 4.12.1983, 40 J.;
STUMMER Rudolf, 8.12.1983, 40 J.;
GAMS Theodor Karl, 11.12.1983, 40 J., in-kard. München, lebt in EDW mit freier Tätigkeit; PESKA Günter, 11.12.1983, 40 J.

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Vertretungsbefugtes Organ des Medieninhabers: Mag. Andreas Frank, 1090 Wien, Boltzmanngasse 9
Grundlegende Richtung des Mediums: Informationen für Diakone und ihre Familien in der Erzdiözese Wien
Gestaltung: Peter Ernst.
Alle: Boltzmanng. 9, 1090 Wien.
Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112)
E-Mail: Diakonat@edw.or.at
Herstellung: Druckerei Wograndl, Druckgasse 1, 7210 Mattersburg